Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 29

Temporalitäten. Zur Geschichte des Verhältnisses von Erziehung, Zeit und Zeiten

Daniel Töpper

Kalender und Lehrerkalender als Quelle. Zeitordnung und Zeitpolitik im Schulsystem

DOI: 10.25658/75tp-6d88



jb-historische-bildungsforschung.de

Erstmalig erschienen 2023 unter der CC-Lizenz BY-NC-ND 4.0

ISBN 978-3-7815-2644-0 – ISSN 0946-3879

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über dnb.d-nb.de.

Daniel Töpper

Kalender und Lehrerkalender als Quelle. Zeitordnung und Zeitpolitik im Schulsystem

1 Forschung zu Jahreskalendern, Jahrbüchern und Adresskalendern

Eine breite historische Forschung im deutschsprachigen Raum behandelt den Kalender als mediale Form. Insbesondere im Zusammenhang mit Fragen der Lesetätigkeit breiter Volksschichten,[1] wie auch im Bereich der Textgattungsgeschichte wurde der Kalender vielfach ins Zentrum gerückt.[2] Dazu kommen Arbeiten, die sich einzelnen Kalenderproduzenten,[3] herausgehobenen Kalenderwerken und besonderen Kalenderverfassern[4] oder auch der regionalen Kalenderproduktion[5] zuwenden. Nicht zuletzt existieren Arbeiten, die sich der Darstellung einzelner Zeichner und Schriftsteller von Bildern und Texten innerhalb von verbreiteten Kalenderwerken widmen.[6] In vereinzelt vorgelegten Kulturgeschichten des Kalenders kommt außerdem der Prozess der Privatisierung des Kalenderwesens in den Blick.[7] Wendorff diskutiert den Kalender als massenhaft wirksames aber unscheinbares „Mittel der Zeitgliederung",[8] das er dem Aktant der Uhr gleichstellt. Während diese die Zeitgliederung im Sinne von Messung und Einteilung des Tages in Stunden, Minuten und Sekunden organisiert, leiste der Kalender, so Wendorff, selbiges für Tage, Wochen, Monate und vor allem das Jahr.[9] Die lateinische Begriffsbedeutung (=„ausrufen") verweise auf das System der Jahreszeitgliederung und die konkreten Objekte bzw. Druckerzeugnisse, also die Taschen- und Buchkalender, die dieses Gliederungssystem realisieren. Die soziale Bedeutung und Relevanz der Kalender und der in diesen vermittelten Ordnungen zeigt sich auch darin, dass verschiedene Akteure an diesen interessiert waren; es gab neben staatlichen und städtischen Kalenderproduzenten auch privatwirtschaftlich agierende

1 Vgl. Schenda 1976, 1988; Masel 1997; Brunold-Bigler 1981.
2 Vgl. Knopf 1983.
3 Vgl. Brunold-Bigler 1981; Matthäus 1968.
4 Vgl. Zeller 2011; Heßelmann 2011; Masel 1997; Matthäus 2004.
5 Vgl. Sührig 1979, 1981.
6 Vgl. Rohner 1978; Bosche/Burgermeister/Stutz 2021.
7 Vgl. Rüpke 2006; Wendorff 1993.
8 Wendorff 1993, S. 7.
9 Ebd., S. 21.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

Berufs-, Klassen- und Professionsgruppen, die eigene Kalenderprojekte entwickelten.[10] Insbesondere Berufsgruppen, so Wendorff, waren wirtschaftlich für Kalendervorhaben von Interesse, da Kalender im Druck günstig und die Käufergruppe stabil und klar umrissen sei:

> „Der kontinuierliche Kauf eines Berufskalenders war dem späteren Abonnement einer Fachzeitschrift vergleichbar. Bei der zunehmenden Spezialisierung kam es nun zu Kalendern für Eisenbahner, Fleischbeschauer, Gerichtsbeamte, Mineralwasserfabrikanten, Stenographen, Apotheker, Landwirte, Bienenzüchter, Kaufleute, Reisende, Chirurgen, Förster usw. Normalerweise hatten diese Gebrauchskalender Raum für praktische Eintragungen. Das Stich- und Schlagwortregister des „Deutschen Bücherverzeichnisses" nennt für die Zeit 1915-1920 rund 300 allgemeine Kalender und 1000 Spezialkalender."[11]

Wendorff zeichnet nach, wie der Gebrauchswert der Kalender mehr und mehr gegenüber den Informationszusätzen an Bedeutung gewann, aber auch wie die Kalenderfinanzierung zunehmend durch die beigefügten Werbeanzeigen übernommen wurde. Der Gebrauch ist es auch, der für Schenda den Kalender etwa vom Almanach unterscheidet.[12] Während der analog aufgebaute Almanach auch über astronomische und meteorologische Angaben informierte aber vornehmlich der Vermittlung nützlichen Wissens diene, würde der Kalender mehr und mehr auch die Eintragung, Speicherung und Nutzung persönlichen Wissens präfigurieren. Die zusätzlichen Informationen sind hier eher Beiwerk als Hauptzweck, wobei die kalendarische Ordnung, die persönlichen Zeitordnungs- und Eintragungspraktiken strukturiert. Gleichzeitig bleibt die Abgrenzung zwischen Nutzungsteil, Informationsvermittlung und Begleitmaterialien nicht allein auf der Begriffsebene schwierig. Manche Kalenderbeilagen entwickelten sich weiter zu eigenen Publikationen, die dann eher als Bücher oder Zeitschriften zu betrachten sind, aber weiterhin den Namen Kalender führten. Dennoch dienten die Kalender lange weiterhin auch der Vermittlung von „nützlichem" und unterhaltendem Wissen.[13] Zwar war dieser Informationsteil des Kalenders, dieses „Sammelsurium", oftmals anders als Zeitschrifteninhalte, nicht immer aktuell, dennoch diente es als Kodifizierung eines kontextuell anerkannten Wissens.[14] Im Zuge der „medialen Ausdifferenzierung" setzte sich mehr und mehr das Format der Quartkalender durch; dieser diente als Schreibkalender d. h. als ein Medium, das Eintragungen ermöglicht und entsprechend genutzt werden konnte.[15] Hierin besteht auch der Unterschied zum Jahrbuch, in dem die Funktion der Vermittlung nützlichen oder kontextuell relevanten Wissens im Zentrum steht. Jahrbuch und Kalender beziehen sich auf den Zeitraum eines Kalenderjahres, in einen Fall, indem

10 Vgl. Rüpke 2006; Wendorff 1993, S. 164-186; Rohner 1978.
11 Wendorff 1993, S. 181f.
12 Schenda 1988, S. 281.
13 Vgl. Zeller, 2011. Zur Unterhaltungsfunktion des Kalenders vgl. Wendorff 1993, S. 164-186.
14 Schenda 1988, S. 286.
15 Masel 1997, S. 13-48.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

sie prospektiv für das kommende Jahr eine zeitlich geordnete Darstellung anboten, im anderen Fall, indem sie retrospektiv auf das vergangene Jahr zurückblickten, Ereignisse in diesem geordnet festhielten und dazu Wissen vermittelten.
Für das Bildungswesen und die Lehrerprofession spielten Adressbücher, Kalender und Jahrbücher ebenfalls eine wichtige Rolle. In der Ausdifferenzierung der traditionsreichen medialen Form des Kalenders entwickelten sich nicht allein Schüler-Kalender, d. h. Kalender, die als Gebrauchsobjekte für die Schülerschaft entwickelt wurden (wie der bekannte Pestalozzi-Kalender)[16], sondern auch Kalender, die von Lehrerinnen und ihren Vereinen für Lehrerinnen herausgegeben wurden. Systematische Arbeiten zu dieser Spezialform des Professionskalenders stehen noch aus, während zur pädagogischen Dimension des Kalenders als „Medium der Volksaufklärung" bereits geforscht wurde.[17]
Zusätzlich zu Kontrolle und Einflussnahme auf die Produktion und Inhalte von Kalendern, begann der Staat auch selbst, die mediale Form für sich zu nutzen. Hier kommen Staatskalender in den Fokus, die verschiedene Staaten ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert zu veröffentlichen begannen. Solche Kalender lieferten Überblicke vor allem über die aktuelle Struktur des Staates in einem bestimmten Zeitraum. Diese Kalenderform und die hiermit verbundenen Gebrauchsmöglichkeiten verbinden den Kalender mit dem Medientyp des Adressbuchs.[18] Ein Adressbuch ist ein privat, geschäftlich oder dienstlich geführtes oder aber ein öffentlich publiziertes Verzeichnis der Adressen von Einzelpersonen, Behörden, Institutionen und Unternehmen. Als solches kodifiziert es zu einem spezifischen Zeitpunkt aktuelle, gültige Informationen und bindet diese in ihrer Gültigkeit für einen bestimmten Zeitraum ab. Das preußische Adressbuch, dass
im 19. und 20. Jahrhundert sämtliche Staatsbeamte verzeichnete, trug den Titel „Staatskalender".[19] Haß zeichnet nach, dass es vor allem die europäischen Großmächte waren, die eine solche jährlich organisierte Zeitzählungsweise entwickelten. Unterschiedliche staatliche Einheiten wie Provinzen aber auch große Residenzstädte wie Wien und Berlin nutzten die durchaus verschieden organisierten Kalender als Herrschaftsinstrument, indem sie systematisch die große Zahl ihrer Beamten und Bediensteten auf diese Weise ordneten und vorführten. War in der Vormoderne der Kalender ein Medium der Vermittlung anerkannten Wissens, schrieb sich der Nationalstaat in diese mediale Tradition ein und nutzte den Kalender zur geordneten Kommunikation der eigenen Strukturen. Es ist aber nicht allein der Staatskalender, der für bildungshistorische Forschung von Interesse ist; vielmehr können auch aufkommende Lehrer- und Lehrerinnenkalender als Quelle genutzt werden. Einer dieser Kalender gelangte sogar zu einiger Berühmtheit.

16 Vgl. Bosche/Burgermeister/Stutz 2021.
17 Vgl. Masel 1997; Böning 2005; Böning/Schmitt/Siegert 2007.
18 Vgl. zum Adressbuch u. a. Ruf 1932; Hagenah 2011; Haß 1907, 1909.
19 Vgl. Haß 1907.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

2 Der Bestand an Lehrerkalendern in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung und Postel- und Kunze-Kalender als Beispiel

Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (BBF), die auf die vom Deutschen Lehrerverein gegründete Deutsche Lehrerbücherei zurückgeht und auch Bestände weiterer Lehrervereine übernommen hat, besitzt in ihrem Bestand innerhalb der Sammlung historischer Zeitschriften eine Reihe von Lehrerkalendern. Lehrerkalender gehörten als Teil des pädagogischen Schrifttums zum Diskurs, in dem professionelles Wissens von Lehrer:innen zirkulierte und sind damit Teil des Sammelauftrags der BBF. Als Gebrauchsschriftgut mit explizit eingeschriebener begrenzter Gebrauchszeit standen die Kalender allerdings lange Zeit am Rande des Sammlungsinteressen. Das gilt nicht nur für die BBF, sondern auch für andere Bibliotheken oder private Sammler. Deshalb fällt auch eine retrospektive Ergänzung des Bestandes schwer.[20] Neben den Lehrerkalendern als Kalender von Lehrern für Lehrer gab es auch Kalender nur für Lehrerinnen sowie Kalender, die Lehrer- und Lehrerinnen mindestens im Titel gleichermaßen adressierten.[21] Es finden sich einige schulformenspezifische Kalender und Jahrbücher für das höhere und das niedere Schulwesen ebenso wie regionale Kalender (u. a. für preußische Provinzen wie Brandenburg, Pommern, Sachsen aber auch Städte wie Berlin und Charlottenburg). Außerdem lassen sich fachlehrerspezifische Kalender entdecken, etwa der Kalender für Kunstlehrer und Kunstlehrerinnen. Es stehen Kalender bereit, die Lehrer adressieren, aber auch solche, die eher für Kreisschulinspektoren, Schuldirektoren und die Seminarlehrer konzipiert sind. Die hier überlieferten Kalender teilen einige Eigenschaften mit anderen Massenkalendern. So sind sie im Sinne eines Quartkalenders bzw. von Schreibkalendern Gebrauchsgegenstände der individuellen Zeitorganisation mit der Wissensvermittlung dienenden Abschnitten, außerdem findet sich professionsspezifisch abgestimmte Werbung. Die Kalender teilen oftmals eine wiederkehrende Grundgliederung. Sie sind alle auf ein Kalender- oder Schuljahr angelegt. Man kann außerdem erkennen, wie einige Jahrbücher von Lehrervereinen aus Kalendern hervorgingen oder mit diesen eng verbunden waren, wie beispiels-

20 Meines Wissens wurden Kalender nirgendwo systematisch gesammelt. Arndt vermisst aber in einem frühen Beitrag das Feld (Arndt 1893). Hier werden Titel genannt, Informationen zu Auflage und Preis je Exemplar, sowie zu den Herausgebern oder herausgebenden Institutionen angegeben. Arndt identifiziert immerhin 30 Titel. In pädagogischen Fachzeitschriften gab es außerdem gelegentliche Rezensionen von einzelnen Kalendern.

21 Beispielsweise „Taschen-Kalender für Charlottenburger Lehrer und Lehrerinnen: Verzeichnis der Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen an den Charlottenburger Schulen für das Jahr …“ (1.1901-19.1927/28). Der größte Lehrerinnenkalender war sicher der vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins herausgegebene „Deutscher Lehrerinnen-Kalender für das Jahr …“ (1.1887-28.1914/15).

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

weise der „Kalender für deutsche Volksschullehrer“ der ab 1875 als 1. Teil des „Jahrbuchs des Deutschen Lehrervereins“ (2. Teil) publiziert wurde.
Kerninhalte der Lehrerkalender sind Feiertagsübersichten und astrologische Angaben (das Kalendarium), wie es die 1876er Ausgabe von „Emil Postel's Deutschem Lehrerkalender“ zeigt, der hier als Beispiel für stellvertretend genauer dargestellt wird.[22] An diese Übersichten schließt sich der „Gebrauchsteil“ (der Wochenkalender) an, auf diesen folgen genealogische Übersichten über verschiedene deutsche, aber auch europäische Königshäuser. Es schließen sich Informationen zum „Postwesen“ an, die hier auch die sonst separierte Behördenstrukturdarstellung mit umfasst, vor allem aber Preise und Tarife vorstellt. Die Lehrerschaft musste kontinuierlich über sich selbst, die Schule und Einzelschüler kommunizieren und entsprechend viel postalisch korrespondieren, weswegen die Information über Strukturen und Kosten keineswegs nebensächlich war. Aufgeführt wurden weiter Informationen zum Münzwesen und zur Zinsrechnung. Im Anhang bei Postel finden sich geographisch-statistische Informationen über Europa und das Deutsche Reich.[23] Die Kalender bieten außerdem Raum für ein Schüler-Verzeichnis, dass in je nach Kalender unterschiedlichem Umfang eine Liste präsentiert, die Eintragungen vorsehen zu Schüler-Namen und im Beispiel sogar dahinter Kästchen vorzeichnen, die ein Ausfüllen mit Noten nahelegen. Im Postel-Kalender sind für diese Liste insgesamt 21 Seiten vorgesehen (S. 181-202). Es folgen (S. 203-207) mehrere Seiten für verschiedene „Lectionspläne“, die aussehen wie Stundenplanübersichten mit Spalten für sechs Wochentage. Eine Seite erlaubte dem Nutzer eine wenig gegliederte Liste mit Eintragungen amtlicher Konferenzen zu füllen, eine ebenso leere Seite ist eingefügt mit der Überschrift „Vereinssitzungen“. Der zweite informierende Teil des Kalenders (in diesem Beispiel in demselben Band eingebunden) gliedert sich ebenfalls in verschiedene Teile. Vorweg gestellt steht das Porträt des Schriftstellers Fritz Reuter. Es folgt ein Vorwort, dass angesichts eines Redaktionswechsels etwas eingehender auf die Herausgeberstruktur eingeht. In diesem Jahrbuchteil folgen dann Hinweise und Auszüge zu neuen verabschiedeten Gesetzen und Protokolle und Mitteilungen aus den verschiedenen Lehrervereinen. Das Vorwort erinnerte daran, dass die Kalender von Miteillungen aus dem Vereinswesen abhängen und das die Erträge aus dem Kalenderverkauf teilweise an die Witwen- und Sterbekassen gehen. Ganz am Anfang dieses Teils steht eine Darstellung der „Behörden für das Volksschulwesen im Deutschen Reich“ (S. 3-22), es folgen „Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiete des Schulwesens“, ein „Geschichts-Kalender“, der wichtige Ereignisse aus dem vorhergegangenen Jahr bzw. in diesem Fall aus 1874 und dem 1. Halbjahr 1875

22 „Emil Postel's Deutscher Lehrer-kalender“ oder bis 1875 zunächst nur „Deutscher Lehrer-Kalender“ wurde 1874 bis 1919 in Breslau gedruckt und stellt ein frühes und relativ langdauerndes Kalenderunternehmen dar.

23 Postel liefert auch einen Überblick zur Schulbildung verschiedener Länder und Provinzen, was in anderen Kalendern kaum geschieht.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

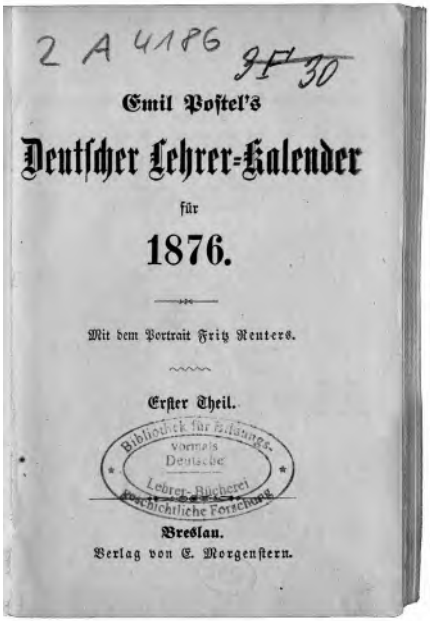


Abb. 1:
Titel von „Postel's deutscher Lehrer-Kalender für 1876", 1875.
(https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-bbf-spo-50001009)

berichtet. Dann wird der eingangs abgebildete Dichter Fritz Reuter, der innerhalb der „Galerie berühmter Zeitgenossen" angesiedelt wird, kurz biografisch vorgestellt, bevor der dem Vereinswesen gewidmete Teil folgt. Es finden sich danach kleine Beiträge verschieden Natur, in dieser Ausgabe zu den Gehaltsverhältnissen der Lehrer, zu „drei Feinden des Menschen", zu Käfern sowie ein kurzer astrologischer und botanischer Kalenderteil und zuletzt Hinweise auf literarische Erscheinungen aus den vergangenen beiden Jahren. Die hier aufgeführten Titel (der Autoren Diesterweg, Dittes und Kellner) sind erkennbar wichtige Beiträge aus dem pädagogischen Gebiet. Die Liste ist gegliedert in „Allgemeines. Sammelwerke", „Lehrbücher der Erziehung und des Unterrichts überhaupt", „Geschichte des Erziehungs- u. Unterrichtwesens", „Lehrbücher für einzelne Gebiete der Erziehung und des Unterrichts" und „Hilfsbücher, Lehrgänge, Leitfäden und Schulbücher für einzelne Unterrichtsgegenstände". Abgedruckt war auch eine „Totenschau" für 1874. Während der Postel bereits eine Reihe von typischen Eigenschaften besitzt, gibt es noch eine Reihe weiterer Beobachtungen, an anderen Kalendern zu machen.

Es folgen einige allgemeine Bemerkungen zum Quellentypus. Viele ähnliche Kalender und Handbücher wurden nach Publizisten oder Lehrervereinsmitarbeitern benannt (Eulitz, Postel, Kunze, Schroedel). Vereinzelt wurden auch Aufsätze abgedruckt, im Buch von Beyer ist etwa ein einzelner Beitrag von E. von Sallwürk eingebunden, „Die Antithesen der Pädagogik" der als programmatisch sinnstiften-

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

der Teil interessanterweise zentral, noch vor den gesetzlichen Neuerungen abgedruckt war.[24] Für das Jahr 1910 gibt es für den Charlottenburger-Lehrer-Kalender im BBF-Bestand sogar einen ausgefüllten Kalender, der weitergehende Analysen für Nutzungsweisen des Kalenders ermöglicht. Die städtischen Lehrerkalender, die als Taschenkalender erschienen, waren eher Adress- als Jahreskalender. Es gibt hier Kalender für Berlin (erschienen zwischen 1851-1931), Breslau und für Charlottenburg, aber auch für einzelne Regierungsbezirke. Der vom Deutschen Lehrerverein herausgegebene Kalender war bereits 1890 in zwei Teile geteilt. Der erste Teil umfasste das Kalendarium und den Wochenkalender, der zweite Teil übernahm die Wissensvermittlung, die hier zentral das Lehrerbildungsvereinswesen selbst fokussierte. Die Angaben und Auseinandersetzungen zum Lehrerverein wurden hier ungewöhnlich summativ diskutiert. Selbstverständlich fanden sich alle diese Informationen im Hauptorgan des Vereins, der „Pädagogischen Zeitung", aber in den Kalendern kamen diese wie in einer Art Bilanz kürzer und prägnanter in den Blick. Auch die Arbeitsteilung im Verein wurde nachvollziehbar dargestellt. Es wurden die Zweigvereine präsentiert und aktuelle Aktivitäten dieser Vereine angekündigt. Das Jahrbuch stand dann in den späteren Jahrgängen als Publikation allein.

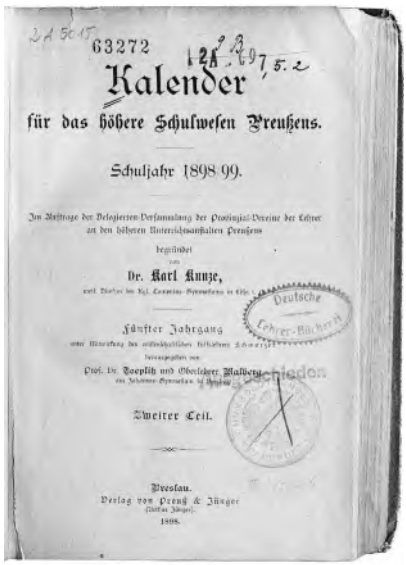
Als Vergleichsquelle spannend und leicht unterschiedlich gestaltet waren die Kalender für Direktoren, Seminarlehrer und Kreisschulinspektoren.[25] Diese waren der Abnehmerzahl wegen zwar so eingerichtet, dass sie auch von Lehrerinnen genutzt werden konnten, unterschieden sich im Detail und in den aufgenommenen Informationen aber von deren Kalendern. Diese Adressierung einer unterschiedlichen Klientel war möglich, weil beide Gruppen zum niederen Schulwesen gehörten. Die Trennung zwischen Kalendern für das höhere und niedere Schulwesen blieb in der Regel zu dieser Zeit stabil und wurde in Titel und Aufbau der Bücher deutlich. Neu und zusätzlich bei den Kalendern für die Direktoren: Das Briefwechsel-Tagebuch. Der Teil zu den Schulgesetzen war gegenüber den Lehrerkalendern umfangreicher und systematischer aufgebaut. Die Variante von Postel enthielt hierüber hinaus noch eine schematische Übersicht über alle Aufsichts- und Verwaltungsstrukturen. Der Kalender von Werner (1907) kannte eine deutlich detailliertere Darstellung der „Behörden" (S. 68-135), die unter anderem ebenfalls aktuell unbesetzte Kreisschulinspektorenstellen umfasste und auch das Seminarwesen relativ umfangreich darstellte (S. 136-191), zudem zuletzt sogar eine Übersicht über Präparandenanstalten lieferte (S. 192-213). Ein Sonderfall war der Kalender von Wunderlich für Zeichenlehrer

24 Deutscher Lehrerkalender für das Jahr 1898-1899, 1898, S. 201-209.

25 Lehrerkalender waren angesichts einer differenzierten Lehrerschaft auch nach Zielgruppe differenziert. Es gab Kalender für die Lehrerschaft an höheren oder für solche an niederen Schulen. Die Kalender für Schulinspektoren nehmen hier eine gewisse Sonderposition ein, da Schulinspektoren für das Volksschulwesen oftmals einen philologischen Hintergrund mitbrachten aber im arbeiteten. Trotz differenzierter Adressatenschaft funktionierten die Lehrerkalender für das höhere und niedere Schulwesen doch in Hinblick auf die Inhalte und die Herausgeberstrukturen relativ ähnlich.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

und Zeichenlehrerinnen (drei Teile in zwei Bänden). Hier wurde im Bereich der Wissensvermittlung Spezialwissen u. a. zu „Ornamentik und Architektur", „Farbenverbindungen" und „Stilperioden" angeboten; es wurden Begriffe und Gedenktage aus der Geschichte der Pädagogik aber auch der Geschichte des Zeichenunterrichts weitergegeben.



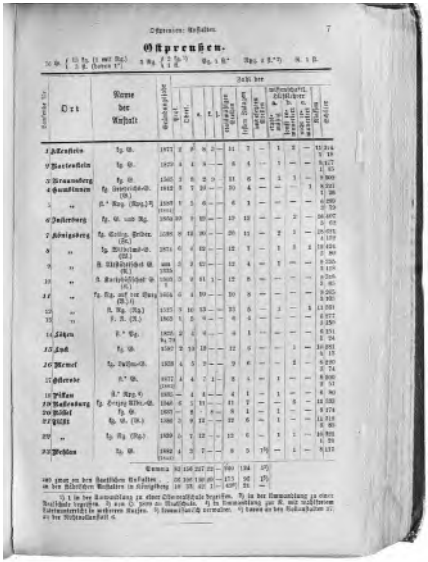


Abb. 2:
Titel von „Kunzes Kalender für das höhere Schulwesen Preußens – 7. Jahrgang 1900", 1899. (https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-bbf-spo-50000975)

Abb. 3:
Seite aus den „Dienstalters-Listen" im Teil 2. Von Kunzes Kalender, erste Seite der Liste für Ostpreußen, S. 7, 1899.

Die hier vorgestellte kurze Rundschau durch das Lehrerkalenderwesen soll im Folgenden um einen Blick auf den „Kunze-Kalender" erweitert werden.[26] Er teilt eine Vielzahl der Eigenschaften der vorgestellten Werke, legte aber gleichzeitig durch eine besondere Liste, die in ihm aufgenommen wurde, die Basis einer großen Kontroverse um 1900. Ausgehend von einem Beschluss auf der Delegierten-Versammlung der Provinzial-Vereine der Lehrer der höheren Anstalten Preußens im Jahr 1893 wurde ab

26 Erster Herausgeber und Namensgeber war der Philologe Karl Kunze (1840-1895), Direktor des königlichen Gymnasiums in Lissa (Posen) in Preußen.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

1895 erstmalig für das Schuljahr 1894-95 ein eigener Kalender herausgegeben. Der Kalender umfasste insgesamt drei Teile. Zum ersten Teil gehören das Kalendarium und der Schreibkalender, der es erlaubte, die eigene Arbeit an einer höheren Schule zu organisieren. Dieses enthält aber, anders als in anderen Kalendern, neben den Schüler-Zensurenlisten auch einen Abschnitt „Ordinariatslisten", wo genauere Angaben zu den Schülern, ihren Familien inklusive Anschrift etc. aufgeführt sind. Dieser Teil umfasst 1899 insgesamt 14 Seiten. Der zweite Teil stellte eine Sammlung gültiger Gesetze und Verordnungen dar, von Regelungen zur Reifeprüfung, bis zu Lehrplänen und Lehraufgaben; hinzu kamen kürzlich veröffentlichte Ministerialerlasse.
Der entscheidende Teil aber ist der dritte Teil, der sich als eine Art zeitgebundener Adresskalender der Darstellung der aktuell bestehenden Verwaltungsstrukturen und der Übersicht über das in den höheren Schulen tätige Personal widmet. Es werden Informationen zum Ministerium, den Provinzial-Schul-Kollegien, den Seminaren für gelehrte Schulen und der Turnlehrer-Bildungsanstalt gegeben. Darauf folgen die nach Provinzen geordneten „Dienstalterslisten". Hier finden sich auf fast 400 Seiten Angaben zu allen an einer höheren Schule in Preußen aktiven Gymnasiallehrer- und -lehrerinnen. Der Band endet mit einem alphabetischen Namensregister aller aufgeführten Personen.[27] In den späteren Bänden wird auch eine Kategorie zum Verbleib einzelner Personen aufgenommen. Es wird also nachgeforscht, was mit im Vorjahr aufgeführten Kollegen geschehen war. Mögliche Antwortvorschläge reichen hier von „im Amte gestorben", „in den Ruhestand getreten", „sonst ausgeschieden", „zum Direktor befördert" bis zu „nach anderer Provinz übergegangen". Zwar sind die dann zusammen gelegten Bände nur noch in zwei Büchern gebunden, allerdings bedeutet das weiterhin einen relativ großen Informationsrechercheaufwand. Die Geschichte dieser Kalender ist eigentlich nur zu verstehen, wenn man deren verbands- bzw. professionspolitische Bedeutung rekonstruiert. Man kann sich dem mit Hilfe der Schilderung bei Mellmann annähern.[28] Dieser führt in seiner Geschichte des Philologenverbands aus, dass die Datensammlung des Kalenders eine Reaktion auf kontinuierlich scheiternde Aushandlungen zu Gehalts- und Anerkennungsgewinnen der höheren Lehrerschaft war. Der Kunze-Kalender ist in dieser Hinsicht eine Mischung aus Adress- und Dienstalterskalender. Mehr noch, dieser Kalender ordnet nicht allein die Zeit der einzelnen Lehrer und Lehrerinnen, sondern sammelt außerdem Informationen zu Amts- und Anstellungszeiten möglichst aller Lehrkräfte und veröffentlicht diese. Hierdurch bringt er eine Wissensgrundlage zusammen, die für weitere verbandspolitische Auseinandersetzungen nützlich war.
Übersichten über die Lehrer und Lehrerinnen und Schulen für einzelne Städte und Regionen gab es, wie gezeigt, schon früher. Aber diese hatten bestimmte Informationen zu den angestellten Personen, vor allem das Dienstalter und die

27 In späteren Jahrgängen werden die Teilbände zwei und drei teilweise vereinigt (seit 1899).
28 Mellmann 1929.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

Dienstdauer, nicht aufgenommen. Der Kunze-Kalender ermöglichte es nun, die in den Kalendern gesammelten biografischen Informationen zu aggregieren, zuzuspitzen und so eine öffentliche Debatte über die Profession der Philologen zu beginnen. Der Philologe Heinrich Schröder fasste die Informationen zu den einzelnen Personen zusammen, modellierte diese statistisch und nahm anschließend bestimmte Deutungen der Zahlen vor. Diese fasste er nach 1896 in kleineren Publikationen zusammen, in denen er einen Vergleich zwischen Philologen und anderen Professionen in Hinblick auf Anstellungszeitpunkte, Dienstdauer und Sterblichkeitsverhältnisse anstellte.[29]

3 Zeitordnungen der Erziehung und Ordnung der Zeit der Erzieher

Was können Analysen von Kalendern zum Verständnis von Zeitpraktiken und Zeitordnungsweisen in der Bildungsgeschichte beitragen? Hierfür werde ich zwei Überlegungen skizzieren: Zum einen helfen Kalender zeitlich genau und kleinteilig bestimmte Ordnungsweisen des Bildungssystems zu rekonstruieren und erlauben es systematisch Personengruppen, das Wissen ihrer Mitglieder, deren Publikationstätigkeit und Amtstätigkeiten zu rekonstruieren. Das Beispiel des Kunze-Kalenders zeigt, wie dies als Teilaspekt einer Geschichte statistischen Wissens im Bildungswesen relevant war. Zum anderen erlauben Kalender die Analyse von Zeitpraktiken des Lehrpersonals und von Versuchen diese zu steuern.

Für die erste kurze Skizze greife ich auf Arbeiten aus einem aktuell laufenden DFG-Projekt zurück.[30] Das Projekt fokussiert Personen der mittleren staatlichen Schulverwaltung und Schulaufsicht, die maßgeblich die Ausgestaltung und Weiterentwicklung des Schulwesens verantworteten. Es ist schwierig, diese Personengruppe aus einzelnen Akten, aus unregelmäßig erscheinenden, wenig systematisierten und nur schwer vergleichbaren Übersichten zu rekonstruieren. In beiden Fällen würden Überlieferungszufälle und Lücken eine zu große Rolle spielen. Durch eine systematische Auswertung des preußischen Staatskalenders und ergänzender weiterer serieller Quellen, wie Adressbücher und Übersichten ist eine genaue Bestimmung der in der Verwaltung tätigen Personengruppe möglich. Es lassen sich Aussagen über deren Karrieren, ihr Vorwissen und ihre Tätigkeitsbereiche ziehen. Der Kalender als Wissensspeicher ermöglicht, rückblickend die Personengruppe zu erfassen sowie diese synchron und diachron zu beschreiben. Hier bietet die Darstellung eines umfangreichen Herrschaftsappa-

29 Vgl. Schröder 1896, 1897, 1899, 1907.

30 Die umkämpfte Fachlichkeit der Fachverwaltung. Wissensaneignung, Wissensproduktion und Wissenspraktiken der mittleren Preußischen Volksschulverwaltung 1817-1919. Siehe auch https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/497108458.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

rates und der damit verbundenen Macht im Kalender im Nachhinein die Möglichkeit jenen Apparat und das in diesem beim Personal geforderte Wissen zu rekonstruieren. So kann die staatliche Verwaltung der Schule nicht nur greifbar gemacht, sondern auch der Behauptung der fachlichen Vorbildung dieses Personals nachgegangen werden. Staatskalender ermöglichen auch weiteren Personen und Personengruppen nachzugehen. Während die in der BBF nicht tradierten Staatskalender hierzu den Ausgangspunkt liefern, sind Lehrerkalender und regionale Lehreradressbücher für eine Konkretisierung und Ergänzung der Informationen von Bedeutung.

Ein weiter Zugriff, der die Kalender nutzt, zielt auf die Auswertung der Kalender innerhalb einer kontrastiven Wissensgeschichte. Hier kommt der *Kalender als Wissensaggregations- und Zirkulationsmedium* in den Blick. Zum Philologen-Gehalt gab es durchaus unterschiedliche Interessen innerhalb der Gesellschaft. So wollte die Berufsgruppe selbst mehr Gehalt, die Staatsverwaltungsakteure dieses aber nicht zugestehen. Der Philologen-Verein erkannte in diesem Zusammenhang, dass ein bestimmtes Vorwissen zur politischen Realisierung der Ziele der Berufsgruppe fehlte und beschloss, dieses Wissen mithilfe der Kalender zusammenzutragen und zirkulieren zu lassen. Der Kalender als Medium der Wissenskommunikation erlaubte zunächst durch das regionale Vereinsnetzwerk, den Wissensbedarf an alle Mitglieder zu kommunizieren und per Erhebung persönliche Informationen zu Anstellungszeitpunkt, Dienstdauer und Dienststatus der einzelnen Philologen abzufragen. Die gesammelten Informationen umfassten hierbei auch solche zu ausgebildeten Personen, die gegenwärtig eine Stelle erwarteten oder als Hilfslehrer angestellt waren. Der Kalender erlaubte weiter das dann zusammengebrachte Wissen innerhalb der Profession zu verbreiten. Die in einem Jahr gesammelten Ergebnisse wurden im Folgejahre dann im Kalender veröffentlicht. So konnte zunächst die den Kalender rezipierende Profession selbst das Wissen sichten und, wie durch Heinrich Schröder vorgeführt, weiter auswerten und damit breiter öffentlich thematisieren. Starben Philologen früher und hatten einen späteren und gehaltsmäßig weniger gut ausgestatteten Berufsstart? Die jährliche Sammlung von Daten zu allen berufstätigen Philologen erlaubte es aufgrund der Anstellungs- und Dienstaltersinformationen dies statistisch zu beantworten und dadurch den Forderungen eine Datenbasis zu verschaffen, aber auch Aussagen politischer Gegner zu entlarven. Der Statuskonflikt um die Anstellungsverhältnisse der Philologen initiierte die Sammlung von Wissen zu deren gegenwärtiger Anstellungslage. Das Zirkulationsformat des Kalenders und die vereinsmäßige Form der Wissenssammlung sind die spezifischen Umstände dieser Wissensgeschichte, die stark um Fragen der Lebenszeit kreiste. Die Gegner der Philologen hatten mit kürzeren Ausbildungszeiten und leichterer Berufstätigkeit argumentiert, die Zahlen des Kunze-Kalenders belegten dagegen eine im Vergleich spätere feste Anstellung sowie frühere Pensionierungs- und

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

Sterbedaten. Anstellungen und Pensionierungen waren stark an die kalendarische Ordnung des (Schul-)Jahres gebunden, diese entsprechend jährlich zu erheben und Berufsstart und -ende mithilfe des Kalenders zu erheben und zu verbreiten legte es diesen als Medium der Wissenssammlung einzusetzen. Die Struktur der Kalenderproduktion und Zirkulation erlaubte es dem Philologen-Verein als eigentlich nicht genuin statistischen Akteur dieses Wissen jährlich aufs neue zu erheben und damit eine Wissensbasis auf- und auszubauen. Vielleicht legte aber auch der Umstand, dass es primär um Lebens- und Anstellungszeiten ging die Nutzung des Kalenders nahe.

Weitere Auswertungen der Kalender könnten die Frage adressieren, wie die Zeitordnung sich in Praktiken übersetzte – dazu allerdings würden weitere ausgefüllte Kalender benötigt. Es könnte ebenfalls die Vermittlung „nützlichen Wissens" eingehender diskutiert und geprüft werden, inwiefern sich dieses Wissen von dem in pädagogischen Handbüchern oder pädagogischen Zeitschriften verbreiteten unterschied. Anders als dort enthielten die Lehrerkalender jedes Jahr aufs Neue das Wissen zu den bestehenden administrativ-politischen Strukturen (Lehrpläne, Königshaus, Behördenorganisation, Schulordnungen, Versetzungsregulierungen etc.). Diese jährliche Wiederholung und Vorhaltung eines Kernwissens ist als zeitlich sich aktualisierende Herrschaftstechnik analysierbar, die sich selbst parallel setzt zu der für die Schule verpflichtend vorgegebenen Zeitgrundeinheit des Schuljahres. Kinder und Unterricht kamen in diesen geordneten Strukturen nur als potenzielle Einträge in Lektions- und Stundenplänen und in Schüler- und Ordinatslisten vor. Wenn die Schulzeit als eine durch Vorgaben gesteuerte, in Jahre geteilte Struktur verstanden wird, dient der Kalender für diese jährlichen Einheiten als ein Instrument, das die Lehrer und Lehrerinnen bei der Ordnung ihrer täglichen und jährlichen Aufgaben unterstützte, deren zeitliche Verpflichtungen sortieren und speichern half und der Einhaltung und Kontrolle der Vorgaben diente; und soweit die Listen und Eintragungen es andeuten auch dienen sollte und gedient hat, wenngleich, wie die vorhandenen tatsächlich genutzten Kalender andeuten, dies vermutlich nicht in intendiertem Umfang und Weise geschehen ist. Die menschlichen Aktanten konnten kaum gezwungen werden die Kalender in der gedachten Weise zu nutzen, aber im Sinne von *paper technologies* waren die Kalender sicher auch nicht wirkungslos. Die Kalender der Lehrervereine können als Versuche gedeutet werden an der durch die staatlichen Zeitordnungsstrukturen vorgegebenen Ordnung zu partizipieren. Die Lehrervereine konnten natürlich nicht entscheiden, wie lange ein Schuljahr sein sollte und was in diesem bewältigt werden sollte. Sie konnten aber das Instrument des Kalenders übernehmen, die Arbeit der Lehrerschaft damit unterstützen, erleichtern und sich damit ein Organ schaffen, um neben den gesetzlichen Vorgaben auch eigene Informationen zirkulieren zu lassen und hierbei außerdem noch Geld für Witwen- und Waisenkassen aufbringen. Der Lehrerkalender des Lehrervereins hilft der Lehrerschaft bei der

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

Erfüllung der staatlichen Anforderungen, er verbindet diese aber auch zu einem Netzwerk.

Die Lehrerkalender nahmen in ihrer Struktur und den von ihnen nahegelegten Strukturierungen mediale Traditionen und Standards ebenso auf, wie sie auch professionsspezifische Anforderungen (verschiedene Listen, wie etwa Leih- und Schülerlisten) entwickelten. Gleichermaßen könnten sie zu anderen Formen der vor- und nachträglichen Verschriftlichung von Ereignissen in Bezug gesetzt werden, wie den Aufschreibe- oder Stamm- und Freundschaftsbüchern.[31] Das Beispiel des Kunze-Kalenders, in dem dieser (Zeit-)Wissen zu den Berufsbiografien der einzelnen Lehrpersonen zusammengetragen hatte, (Anstellungsdauer, Amtstätigkeitsdauer) kann in diesem Sinne als eine interessengeleitete Ergänzung verstanden werden zu den Standardinhalten des Professionskalenders. Die Staatskalender repräsentieren das Schulwesen, die Lehrerkalender unterstützen die Lehrerschaft in der Realisierung der schulischen Anforderungen, während die „Dienstalterslisten" die mediale Form ergänzten um eine kontextuell wichtige weitere Kategorie des Wissens. Der Kunze-Kalender fügte der Zeitordnung und Wissensvermittlung als drittes eine Art Sammlung der kollektiven Lebenszeiten der Professionsangehörigen hinzu. Der Kalender sammelte die biographischen Informationen aller aktiven Lehrpersonen, Dienstzeiten und erwartbares Dienstende. Die Lehrerschaft brauchte eben dieses Material für die Planung ihrer eigenen Karrieren und der Karrieren des Philologen-Nachwuchses und als Argumente für die Gehalts- und Statusaushandlungen. Heinrich Schröder entwickelte in seinen Publikationen daraus ein Narrativ zur Lebenszeit der Philologen, indem er vom „erschreckend frühen Tod der Neuphilologen" sprach.[32] Schröder aggregierte zeitgebundene Phänomene im Vergleich mit anderen Professionen erst zu einer Erzählung über unfaire Zustände. Unterschiedliche Zeiten in der Professionstätigkeit wurden zentrales Thema und Problem und es konnte so belegt werden, wie ungerecht der niedrigere Status und das geringere Gehalt – etwa im Vergleich mit Richtern – waren: Wie konnten eine spätere Anstellung und eine lange Hilfslehrertätigkeit, hiermit zusammenhängende Unsicherheiten und die durchschnittlich kürzere Anstellungs- und Lebenszeit gerecht bewertet werden? Dieses Beispiel einer auf Lohnverbesserungen zielenden Politisierung von Zeit verdeutlicht die Relevanz des Quellentyps Kalender. Die Philologen forderten das Wissensmonopol des Staates heraus und veränderten und verbesserten ihre professionelle Lage durch eine geschickt in Anschlag gebrachte *Zeitpolitik*. Sie waren hierbei keineswegs die ersten, die den Kalender zur Wissensvermittlung nutzten, zur Zeitordnung oder zur Bildung von Gruppenzugehörigkeit, wohl aber haben wir hier einen frühen Fall professionsgebundener Zeitpolitisierung.

31 Vgl. Berger/Steuwer/Wisotzky 2021.
32 Schröder 1899, S. 52.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

Quellen- und Literatur

Quellen

o. A. (1875): Emil Postel's deutscher Lehrer-Kalender für 1876 3, zwei Teile. Breslau.
Charlottenburger Lehrerverein (1910): Taschen-Kalender für Charlottenburger Lehrer und Lehrerinnen: Verzeichnis der Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen an den Charlottenburger Schulen für das Jahr 1910-1911 10. Liegnitz.
Preussischer Rektorenverein (1907): Lehrer-Kalender Jahrgang 1907-08 für Schulinspektoren, Direktoren, Rektoren, Schulvorsteher, Hauptlehrer und Oberlehrer 1. Kattowitz und Leipzig.
Toeplitz Emil/Malberg, Paul (1899): Kunzes Kalender für das höhere Schulwesen Preußens 7. Jahrgang 1900 7, drei Teile. Breslau.
Vorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins (1898): Deutscher Lehrerinnen-Kalender: für das Jahr 1898-99. Berlin.
Wunderlich, Th. (1912): Kalender und Taschenbuch für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen 21, drei Teile. Leipzig.

Literatur

Arndt, Otto (1893): Verzeichnis der pädagogischen Zeitschriften, Jahrbücher und Lehrerkalender Deutschlands. Im Auftrag des Königlich Preußischen Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zusammengestellt. Berlin.
Berger, Stefan/Steuwer, Janosch/Wisotzky, Klaus (Hg.) (2021): Zur Erinnerung. Das Aufschreibebuch des Krupparbeiters Paul Maik. Münster.
Böning, Holger (2005): Volksaufklärung und Kalender: Zu den Anfängen der Diskussion über die Nutzung traditioneller Volkslesestoffe zur Aufklärung und zu ersten praktischen Versuchen bis 1780. In: Mix, York-Gothart (Hg.): Der Kalender als Fibel des Alltagswissens. Berlin, S. 137-173.
Böning, Holger/Schmitt, Hanno/Siegert, Reinhart (Hg.) (2007): Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts. Bremen.
Bosche, A./Burgermeister, I./Stutz, R. (2021): Der verschollene Dürrenmatt– „Die Schweizerschlacht" im Pestalozzi-Kalender. In: Berner Zeitschrift für Geschichte 83/3, S. 144-147.
Brunold-Bigler, Ursula (1981): Die religiösen Volkskalender der Schweiz im 19. Jahrhundert. Basel.
Deutscher Lehrerkalender. Für das Jahr 1899 (1898). Langensalza.
Hagenah, Ulrich (2011): Hamburger Adressbücher. Eine historische Skizze mit Anmerkungen zum Digitalisierungsprojekt der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 97, S. 57-97.
Haß, Martin (1907): Die preußischen Adreßkalender und Staatshandbücher als historisch-statistische Quellen. In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 20, S. 134-193, 305-346.
Haß, Martin (1909): Der älteste Berliner Adreßkalender. In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 22, S. 577-586.
Heßelmann, Peter (Hg.) (2011): Grimmelshausen als Kalenderschriftsteller und die zeitgenössische Kalenderliteratur. Bern.
Knopf, Jan (1983): Die deutsche Kalendergeschichte. Ein Arbeitsbuch. Frankfurt am Main.
Masel, Katharina (1997): Kalender und Volksaufklärung in Bayern. Zur Entwicklung des Kalenderwesens 1750 bis 1830. St. Ottilien.
Matthäus, Klaus (1968): Zur Geschichte des Nürnberger Kalenderwesens. Frankfurt am Main.
Matthäus, Klaus (2004): Sturm als Kalendermacher. In: Gaab, Hans/Leich, Pierre/Löffladt, Günter (Hrsg.): Johann Christoph Sturm (1635 – 1703). Frankfurt am Main, S. 226-249.
Mellmann, Paul (1929): Geschichte des Deutschen Philologen-Verbandes (Vereinsverband akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands) bis zum Weltkrieg. Leipzig.
Rohner, Ludwig (1978): Kalendergeschichte und Kalender. Wiesbaden.

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88

Ruf, Otto (1932): Das Adressbuch. Eine geschichtliche und wirtschaftliche Untersuchung. München.
Rüpke, Jörg (2006): Zeit und Fest. Eine Kulturgeschichte des Kalenders. München.
Schenda, Rudolf (1976): Die Lesestoffe der Kleinen Leute. Studien zur populären Literatur im 19. und 20 Jahrhundert. München.
Schenda, Rudolf (1988): Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770 – 1910. 3. Aufl. Frankfurt am Main.
Schröder, Heinrich (1896): Oberlehrer und Richter in Preußen. Statistische Untersuchungen zur Lösung der Gehaltsaufbesserungsfrage. Kiel.
Schröder, Heinrich (1897): Drei Schriften über die Lage des höheren Lehrerstandes in Preußen. Kiel.
Schröder, Heinrich (1899): Der höhere Lehrerstand in Preußen, seine Arbeit und sein Lohn. Neue Untersuchungen insbesondere über die Sterblichkeitsverhältnisse der höheren Lehrer. Kiel.
Schröder, Heinrich (1907): Zur Gleichstellung der höheren Beamten in Preußen insbesondere der Philologen und Juristen. Gelsenkirchen.
Sührig, Hartmut (1979): Die Entwicklung der niedersächsischen Kalender im 17. Jahrhundert. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 20, S. 329-794.
Sührig, Hartmut (1981): Der Braunschweiger Volkskalender in der Zeit der Spätaufklärung. In: Braunschweigisches Jahrbuch 62, 87-112.
Wendorff, Rudolf (1993): Tag und Woche, Monat und Jahr. Eine Kulturgeschichte des Kalenders. Wiesbaden.
Zeller, Rosmarie (2011): Wissensvermittlung in Kalendern der frühen Neuzeit am Beispiel der Kalender von Marcus Freund. In: Heßelmann, Peter (Hg.): Grimmelshausen als Kalenderschriftsteller und die zeitgenössische Kalenderliteratur. Bern, S. 291-306.

https://www.zotero.org/groups/4596542/collections/T7436IYX

Autor

Daniel Töpper
https://orcid.org/0000-0003-0187-3893

https://doi.org/10.25658/75tp-6d88